

So müsste der gute Inspektor sein...

Autor(en): **Steinacker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 18: **Lehrer und Inspektor I.**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sehen? Der Geist ist's, der lebendig macht. Darum noch einmal: Es liegt nicht alles in den Examenrechnungen, nicht alles in den Diktaten, nicht alles im Singen oder im Schreiben; letzten Endes wird sich im Leben nicht der gescheite, sondern der gute Mensch bewähren. Ich verzeihe einem Laien, wenn er diese wichtigste Seite der Inspektion übersieht, trotzdem dies ausserordentlich zu bedauern ist. Wenn aber Geistliche nur am Formellen kleben bleiben, dann verraten sie bestimmt ihren eigenen Beruf! Auch hier haben wir uns auf den tieferen Sinn des Inspektorates, wie des Lebens überhaupt, zu besinnen.

Ich freue mich jedesmal auf den Besuch meines Visitators. Es sind immer schöne und befruchtende Stunden. Sie sind es, weil ich von jeder offenen Aussprache irgendeinen Gewinn zog. Und wenn man dazu noch ein kleines Lob erhält, so frischt auch dieses auf, denn wir sind Menschen! Wie sollte man einem aber etwas vorenthalten wollen, das die Arbeitsfreudigkeit hebt? Sicher ist verdiente Anerkennung nicht das schlechteste Mittel, um die Leistungen der Schule günstig zu beeinflussen. Hiefür sind doch die Inspektoren in erster Linie da.

Gossau.

Johann Schöbi.

Volksschule

So müsste der gute Inspektor sein . . .

Wenn ich Erziehungsdirektor wäre, würde ich zuerst ein neues Reglement für die Inspektorenwahl schaffen. Darnach könnte die Wahl eines Inspektors nur auf eine Kandidatur fallen, welche

1. zwanzig Jahre im aktiven Schuldienst (wenn möglich in einem Bauerndorf) gestanden und auf allen Stufen unterrichtet hätte;
2. militärdienstpflichtig wäre und wenigstens eine Rekrutenschule absolviert hätte.

Einem solchen Inspektor müsste in Schulfragen niemand mehr etwas weismachen wollen, und er würde in seiner Amtstätigkeit stets vor Augen halten,

dass der Schöpfer bei der Verteilung der Geistesgaben sehr ungleich vorgegangen ist;

dass man auf der Unterstufe nur im Schnecken-tempo vorgehen und nicht „lugglassen“ darf, bis jeder Buchstabe und jede Zahl in Fleisch und Blut übergegangen sind;

dass der Lehrer jene Schüler, die in Gottesnamen nicht nachkommen, nicht steigen lassen kann, selbst wenn er gegen den Schulratspräsidenten, der seinen Kunden nicht weh tun will, auftreten muss;

dass die Examen (schriftlich und mündlich zusammengenommen) für ein gerechtes Urteil über die Schulführung und den Stand der Schule nicht allein ausschlaggebend sein können;

dass die Schüler bloss durch die Erteilung von Klassennoten nicht angeregt werden;

dass Absenzen, Epidemien, Militärdienst des Lehrers, Einquartierungen in den Schulhäusern die Erreichung des Pensums unmöglich machen und bei der Qualifikation der Leistungen nicht unbeachtet bleiben dürfen;

dass die Kinder auf dem Lande häufig zu häuslicher Arbeit herangezogen werden, so dass sie manchmal in der Schule übermüdet sind;

dass es auch faule Schüler gibt, die daheim kein Buch ansehen, die Hausaufgaben „schluffig“ oder gar nicht machen, weil sich eben die Eltern keinen Deut um ihre „Gofen“ kümmern;

dass diese Schüler für die fleissigen Schüler einen Nachteil, für den Lehrer einen Hemmschuh bedeuten und seine Geduld und Kraft erhöht beanspruchen;

dass in neuester Zeit die Sammlung von Altstoffen (übrigens kein Schleck für den Lehrer!), von Wildfrüchten und was noch alles kommen mag, manchen Tag im Jahr der Schule entziehen;

dass es beim besten Lehrgeschick und bei aller Pflichterfüllung Missernten geben kann, weil ein steinigtes Erdreich die Saat nicht aufnimmt;

dass man auch bei sorgfältiger Korrektur einen Fehler übersehen kann (und wär's auch nur ein Punkt nach Fr. oder ein i-Tüpfli!);

dass der Schulrat an eingerissenen Uebelständen und Missbräuchen die Verantwortung trägt, weil er zu schlapp ist und die Lehrerschaft im Absenzenunwesen nicht energisch unterstützt.

O, noch viel anderes wird der gute Inspektor wissen und dann mit ganz andern Augen den Schulbetrieb ansehen. Er wird schon beim zweiten Schulbesuch herausfinden, wie es um die Schule steht, ob sie ihre Pflicht erfüllt oder nicht, ob der Fehler beim Lehrer liegt oder bei den Schülern. Er wird bei der aufmerksamen Durchsicht der schriftlichen Arbeiten beobachten, dass der Lehrer dem Theo und dem Christian zwanzigmal die gleichen Fehler hat anstreichen müssen, dass ihnen die Orthographie trotz allen Sprach- und Schreibübungen nicht in den Kopf will, dass manches besprochen und behandelt worden ist, was halt in Gottesnamen wieder vergessen worden ist. Er wird bei den mündlichen Examen nicht hartnäckig auf einem zugespitzten Thema verharren, sondern dem Lehrer etwas Ellenbogen-

freiheit gewähren. (Warum macht er das nur dem Religionslehrer gegenüber?) Wenn der Lehrer auch den Stoff beherrscht, ist das bei den Schülern noch lange nicht immer der Fall; der Schulrat, der sich das Jahr hindurch wenig um die Schule interessiert hat, bekommt von ihr ein ganz falsches Bild, und wenn er nach dem Examen in der wenig schulfreundlichen Gemeinde noch wacker Stimmung gegen den Lehrer macht, ist wahrhaftig diesem und der Schule schlecht gedient. In einer mehrheitlich gut begabten Schule ist es gewiss eine Freude zu arbeiten. Aber wenn einer 80 Prozent schwache Kinder (wie es Jahrgänge geben kann) zu unterrichten hat und die Gemeindegemeinschaft glaubt, sie müsse nur darüber wachen, dass der Lehrer seine Schulzeit pünktlich innehalte, und die Klagen der Eltern ohne nähere Untersuchung gegen ihn austrumpfen, dann sollte der Lehrer noch das Vertrauen zum Schulinspektor haben dürfen, der für seine Not weitgehendes Verständnis hat und ihm in väterlicher Freundschaft seinen Schutz angedeihen lässt. Hat er wirklich an der Schulführung etwas auszusetzen, so wird er in einer Aussprache unter vier Augen den rechten Ton finden und damit alles zum Guten wenden. Eines aber dürfen Lehrer und Inspektor nie vergessen: Wir haben den Kindern nicht nur den Kopf mit Wissen vollzustopfen, wir müssen auch Herz und Gemüt bilden, wir müssen erzieherisch tätig sein; denn ebenso wichtig wie der Unterricht ist und bleibt die Erziehung.

Schattenberg.

Steinacker.

Begegnungen mit Inspektoren

Zum erstenmal hatte ich mit einem Inspektor zu tun, als ich noch kein richtiger Lehrer war. Ich war erst Seminarist; aber nie schulmeisterte ich lieber als damals, als ich in den Ferien hin und wieder in meinem Heimatdorfe das Schulszepter schwingen durfte. Mein eigener ehemaliger Lehrer gab mir gerne das Heft in die Hand. Auch die Unterschüler lieb-

ten diese Abwechslung, und jedesmal wurde ich mit grossem Geschrei und Jubel empfangen.

Das war auch an jenem Tage so, als ich meinen einstigen Lehrer nach der Pause ablöste und der ganze Schwarm der kleinen Buben und Mädchen lärmend, stossend, polternd und mit jubelndem Geheul die Treppen